

Kenntnisse der Psychologie und Psychopathologie des Kinder- und Jugendalters sind nicht nur für zukünftige Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten von Bedeutung. Wie bereits angemerkt, wird Psychologischen Psychotherapeuten berufsrechtlich ebenfalls die Kompetenz zugesprochen, Kinder und Jugendliche zu behandeln (s. S. 78). Selbst wenn Sie das nie in den Horizont ihrer zukünftigen beruflichen Möglichkeiten einbeziehen, ist ein Wissen um die Störungen dieses Altersbereiches auch deshalb von immenser Bedeutung, weil es hilft, die Ätiopathogenese vieler Störungen im Erwachsenenalter und beispielsweise die Bedeutung solcher Aussagen wie: „Als Jugendliche war ich mal beim Psychologen, da war irgend etwas mit Angst vor Prüfungen“, fundiert zu verstehen, zu gewichten und in einen Entwicklungsbezug zum aktuellen Vorstellungsanlass zu setzen. Psychotherapeutisches Handeln sollte auf einer guten Kenntnis der kindlichen Entwicklung und ihrer möglichen Störungen basieren, denn Psychotherapie beschäftigt sich im Erwachsenenalter vor allem mit dysfunktionalen Erlebens- und Verhaltensmustern, welche letztlich als Resultat einer fehlgeleiteten oder nicht erfolgten Entwicklung verstanden werden können.

## 34 Entwicklungspsychologie

Bezüglich der Entwicklungsdynamik sind die ersten Lebensjahre von den stärksten Veränderungen in den verschiedenen Entwicklungsbereichen geprägt (vgl. Tabelle 34.3, S. 346). Ab dem Jugendalter sind die wichtigsten Entwicklungsprozesse weitgehend abgeschlossen, stattdessen bedeutet Entwicklung hier bis ins hohe Alter anhaltend v. a. eine Auseinandersetzung mit sich aus dem jeweiligen Lebensalter ergebenden Entwicklungsaufgaben (s. S. 348).

- **Exogenistische Entwicklungstheorien:** Auf die Frage, ob Menschen ihre Entwicklung aktiv gestalten oder diese durch innere und äußere Faktoren bestimmt wird, behaupten diese Theorien, dass die Entwicklung des Menschen ausschließlich durch externe Reize bestimmt wird (behavioristisches Menschenbild).
- **Endogenistische Entwicklungstheorien** postulieren, Entwicklung basiere auf Reifung nach einem fest angelegten Bauplan.
- **Interaktionistische Entwicklungstheorien** gehen davon aus, dass der Mensch gleichzeitig Produkt und Gestalter seiner Umwelt ist.

In einer Reihe von Entwicklungsbereichen ist es im Sinne eines traditionellen Entwicklungsbegriffs sinnvoll, Entwicklung als Abfolge von Stufen oder Phasen zu verstehen, also als eine Reihe von Veränderungsschritten, welche in der Abfolge irreversibel (unidirektional) und auf einen Endzustand hin ausgerichtet sind. Der moderne Entwicklungsbegriff – die „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ – ist wesentlich breiter gefasst, und als Entwicklung wird jegliche Art von Veränderung verstanden.

Ausführlich werden an dieser Stelle die kognitive Entwicklung nach Piaget, ein Stufenmodell und die Entwicklung des Bindungsverhaltens erörtert. Die anderen Entwicklungsbereiche werden tabellarisch dargestellt (vgl. Tabelle 34.3, S. 346).

### 34.1 Kognitive Entwicklung

**Vier Stadien der kognitiven Entwicklung:** Die Entwicklungstheorie des Schweizer Psychologen **Jean Piaget**, vorgelegt in den 1920er-Jahren, zählt noch immer zu den wichtigsten Theorien der Entwicklungspsychologie. Piaget gewann seine Erkenntnisse durch

Beobachtungen seiner eigenen Kinder, welche ihn dazu verleiteten, vier Stadien der kognitiven Entwicklung zu formulieren (vgl. Tabelle 34.1). Diese werden von allen Menschen durchlaufen, jedoch in unterschiedlichem Tempo. In jeder Phase wird auf die vorherige Phase aufgebaut. Folgende Begriffe sollten bekannt sein:

**Schema:** Der Begriff bezeichnet ein abstraktes, hypothetisches Konstrukt, welches ein organisiertes Verhaltens- oder Wissensmuster umfasst und als individuell logische Verknüpfung von Begriffen entsteht. Es werden kognitive Schemata und Handlungsschemata unterschieden, die miteinander verzweigt sein können.

**Beispiel:** Jean hat von seiner Mama einen Plüschhasen geschenkt bekommen. Er nimmt ihn in die Hände und bemerkt: „Ein Plüschhase ist weich, hat Fell, kann angefasst werden usw.“ (kognitive Schemata). Außerdem realisiert er, was er mit diesem Objekt alles machen kann, wie zum Beispiel greifen, reiben, kuscheln etc. (Handlungsschemata).

**Assimilation** (Einverleibung) meint die Eingliederung neuer Erfahrungen in ein bereits bestehendes Schema.

**Beispiel:** Jean kennt (und liebt) seinen Plüschhasen. Sein Papa schenkt ihm eine Plüschkatze. Jean assimiliert und behandelt die Plüschkatze genauso wie den Plüschhasen (z. B. greifen, reiben, kuscheln).

**Akkomodation** (Anpassung) bezeichnet die Erweiterung eines Schemas, an einen dem Individuum begehrenden Reiz, an eine Situation etc., da dieser oder diese mit den vorhandenen Wissensmustern nicht bewältigt werden kann.

**Beispiel:** Jean trifft jetzt erstmals auf eine echte Katze und bemerkt: Auch dieses Objekt ist weich, hat Fell, *jedoch* springt es weg, wenn es angefasst wird. An dieser Stelle reicht es nicht mehr zu assimilieren, sondern der kleine Jean muss sein Schema „Fell“ erweitern, beispielsweise um „starres Fell“ vs. „bewegliches Fell“ oder „belebtes Fell“ vs. „unbelebtes Fell“. Jean akkomodiert an dieser Stelle. Akkomodation beginnt dann, wenn Assimilation versagt, also kognitive Widersprüche und Konflikte auftauchen.

**Äquilibrium:** Gerät das Individuum in einen kognitiven Konflikt, so resultiert daraus ein Ungleichgewicht. Entwicklung läuft jedoch auf ein Gleichgewicht (**Äquilibrium**) zwischen der eigenen kognitiven Struktur und den Umwelтанforderungen hinaus. Dazu werden die beiden komplementären Prozesse „Assimilation“ und „Akkomodation“ verwendet, welche Piaget unter dem Oberbegriff **Adaption** zusammenfasst.

**Kreisreaktion** meint das Zusammenspiel von Assimilation und Akkomodation.

- Primäre Kreisreaktion: Als lustvoll erlebte Handlungen werden wiederholt, auf den eigenen Körper beschränkt (ca. bis zum 4. Lebensmonat).
- Sekundäre Kreisreaktion: Handlungen werden als Mittel zum Zweck eingesetzt, um Effekte in der Umwelt zu provozieren (ca. bis zum 8. Lebensmonat).
- Tertiäre Kreisreaktion: Variation eines als positiv erlebten Schemas, Experimentieren an der Umwelt (12. bis 18. Lebensmonat).

Die Phasen der kognitiven Entwicklung sowie die typischen Merkmale dieser Phasen, dargestellt in Tabelle 34.1, sollten Ihnen für die Prüfung bekannt sein.

► **Tabelle 34.1: Phasen der kognitiven Entwicklung nach Piaget**

Stadium	Lebensalter	Typische Entwicklungsmerkmale
Sensomotorisches Stadium	Bis zum 2. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Übung angeborener Reflexe</li> <li>• Kreisreaktionen (primär, sekundär, tertiär)</li> <li>• Koordinierung erworbener Schemata</li> <li>• Objektpermanenz</li> <li>• Sensomotorisches Spiel</li> </ul>
Präoperationales Stadium	2.–7. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Animistische Deutungen (Vermenschlichung)</li> <li>• Finalistisches (zweckmäßige Erklärung von Naturerscheinungen) und artifizielles Denken (alles wurde von Menschenhand geschaffen)</li> <li>• Egozentrismus (subjektive Sichtweise hat objektiven Status)</li> <li>• Zentrierung (nur auf ein Merkmal achten können)</li> <li>• Rollenspiel</li> </ul>
Konkret operationales Stadium	7.–11. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schemata müssen nicht mehr motorisch vollzogen werden</li> <li>• Größere Beweglichkeit des Denkens</li> <li>• Reversibilität, Dezentrierung (nicht nur auf das vordergründigste Merkmal achten), Invarianz (Unveränderlichkeit der Eigenschaften eines Objektes), Seriation (Objekte in eine Reihenfolge bringen können), Klassifikation (Klassenbildung), Transitivität (A&gt;B, B&gt;C, A&gt;C)</li> <li>• Regelspiel</li> </ul>
Stadium der formalen Operationen	Ab 12. Lebensjahr	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Hypothetisch-deduktives Denken, logisches Denken</li> <li>• Probleme vollständig hypothetisch lösen können</li> <li>• Verbale Therapie</li> </ul>

Nach Piaget treiben vier Faktoren die Entwicklung an: körperliche Reifung, Erfahrungen mit der Umwelt, soziale Erfahrungen und Äquilibration. Die kognitive Entwicklung verläuft umso erfolgreicher, je mehr ein Kind die Möglichkeit bekommt, sich aktiv und problemlösend mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Das erfordert vom Erwachsenen ein aktives Erziehungskonzept, das aus der Sicht des Kindes geleitet ist (Bereitstellung entsprechender Materialien). Somit beinhaltet Piagets Theorie wichtige Implikationen für die (verbale) Psychotherapie Kinder und Jugendlicher.

## 34.2 Bindungsentwicklung

„Wer in seiner Kindheit in Zeiten der Not eine verständnisvolle Reaktion erlebt hat, wird in der aktuellen Krise auf ähnliches hoffen, während diejenigen, die während der Kindheit Zurückweisung und Missachtung erlebt haben, auch genau dies erwarten werden, wenn sie im Erwachsenenleben verzweifelt sind.“ (Bowlby, 2009, S. 406)

► **Bindungstheorie:** Historische Vorläufer der vom britischen Kinderpsychiater **John Bowlby** (1969/1975) ausformulierten Bindungstheorie sind die Arbeiten von René Spitz in den 1950er-Jahren zum Hospitalismus bei Kindern (Konzept der anaklitischen Depression), aber auch die Arbeiten Bowlbys über Kriegswaisen.

Bowlby postulierte, dass Menschenkinder, vorausgesetzt, sie haben ein Minimum an Interaktionsmöglichkeiten, biologisch determiniert eine *lang andauernde emotionale Bindung* zu einer Bezugsperson ausbilden, welche bei Gefahr aufgesucht wird. Bindung hat funk-

tionell für das unreife Kind eine Schutzfunktion. Die beiden Verhaltenssysteme Bindungs- und Explorationsverhalten sind komplementär. Aus Perspektive des Kindes spricht man von „Attachment“, aus Perspektive der Mutter von „Bonding“. Jedoch zeigt nicht nur das Kind ein genetisch programmiertes Signalverhalten, sondern auch die Mutter.

**Bindungsverhaltenssystem:** Darunter versteht man wechselseitige Beziehungen, bei denen sowohl Mutter als auch Kind die Verhaltensmuster des anderen an Signalreizen wie Aussehen oder Verhalten erkennen (interaktive Synchronisierung). Daraus entwickelt das Kind ein inneres *Arbeitsmodell*, das eine mentale Repräsentation der Welt, des Selbst, der anderen sowie der Beziehung zwischen diesen enthält.

**Mentale Bindungsrepräsentationen** bleiben im Lebenslauf weitgehend stabil und werden auf spätere Beziehungen übertragen. Daraus erklärt sich die immense Bedeutung der Bindung für die Entwicklung eines Individuums.

#### **Entwicklungsverlauf der Bindung:**

- Geburt bis 3 Monate: „Phase der eingeschränkten Diskrimination der Bindungsperson“ → Säugling unterscheidet nicht zwischen Mutter und anderen Personen bezüglich Ausdruck bindungsrelevanten Verhaltens.
- 3. Monat bis 6. Monat: „Phase der diskriminierenden sozialen Responsivität“ → das Baby differenziert zwischen vertrauten und fremden Personen, Entstehen der Bindung.
- 7. Monat bis 9. Monat: „Phase der mentalen Repräsentanz der Bindungsperson“ → aus einer allgemeinen Bindung an Erwachsene entsteht die Bindung zu(r) primären Bezugsperson(en), aktives und zielorientiertes Suchen der Bindungsperson, „Fremdeln“ (Trennungsangst).
- 9. Monat bis 33. Monat: „Phase der zielkorrigierten Partnerschaft“ → Rückgang der Trennungsangst, Einfühlung in die Bindungsperson wird möglich.

**Bindungssicherheit und Fremde-Situation-Test:** Individuelle Bindungsunterschiede betreffen die Dimension der Bindungssicherheit. Dieses von Bowlby formulierte Konzept wurde von Ainsworth (1970, 1978) empirisch durch den Fremde-Situation-Test (FST) ausgearbeitet. Der FST ist ein standardisiertes, entwicklungspsychologisches Experiment für Kinder im Alter zwischen zwölf und 18 Monaten, mit dessen Hilfe sich qualitative Unterschiede im Bindungsverhalten nachweisen lassen. Dazu wird das Bindungsverhalten des Kindes durch eine zweimalige kurze Trennung von der Mutter in fremder Umgebung unter Anwesenheit einer fremden Person aktiviert und nach der Wiedervereinigung mit der Mutter untersucht. Von besonderem diagnostischen Wert ist das Verhalten des Kindes in den Trennungs- und Wiedervereinigungsmomenten. Dabei zeigen Kinder vier Strategien der Nähe-Distanz- und Emotionsregulation: Nähe suchen, Kontakt halten, Widerstand gegen Körperkontakt und Vermeidungsverhalten. Ausgehend von ihren Beobachtungen kam Ainsworth zu der bekannten *Einteilung der drei Bindungsstile*. In den 1980er-Jahren wurde der vierte Bindungsstil, das desorganisierte Bindungsverhalten, hinzugefügt (vgl. Tabelle 34.2)

**Feinfühligkeit:** Es zeigte sich, dass das Bindungsverhalten der Kinder eng verzahnt ist mit einem bestimmten Verhalten der Mütter, nämlich deren Feinfühligkeit. Feinfühliges Verhalten verlangt von primären Bezugspersonen

- eine genaue Wahrnehmung des kindlichen Verhaltens,
- eine adäquate Interpretation der Bindungssignale des Kindes,
- eine prompte Reaktion und

- eine angemessene Reaktion.

Feinfühligkeit wird als wesentliche Einflussvariable für die Qualität der Bindung angesehen.

**Erwachsenenbindungsinterview:** Im Weiteren konzentrierte sich die Forschung weniger auf die Untersuchung des Bindungsverhaltens in konkreten Situationen als auf die mentalen Repräsentationen der frühen Bindungserfahrungen. Mit Hilfe des Erwachsenenbindungsinterviews (Adult Attachment Interview, AAI) kann retrospektiv bei Erwachsenen untersucht werden, inwieweit die Bindungserfahrungen der eigenen Kindheit zugänglich gemacht werden können (Kriterium für sichere Bindung: Kohärenz früherer Erlebnisse). Es konnte gezeigt werden, dass *Bindungsmuster* außergewöhnlich *stabil* sind (Bindungsmuster im Kleinkind- und Erwachsenenalter stimmen nach Seifge-Krenke, 2010, bis zu 75 % überein) und *transgenerational* weitergegeben werden. Tabelle 34.2 illustriert den Zusammenhang zwischen kindlichem Bindungsverhalten, mütterlichem Verhalten und dem späteren Bindungsstil im Erwachsenenalter.

### 34.3 Noch mehr Entwicklung

Neben den genannten Entwicklungsdomänen, Kognition und Bindung, gibt es eine Vielzahl weiterer Entwicklungsbereiche, von denen die Wichtigsten überblicksartig in Tabelle 34.3 dargestellt sind. Beim Blick auf die Tabelle fällt auf, dass sich eine Vielzahl von Entwicklungsschritten v. a. in den ersten Lebensjahren vollzieht. Dennoch soll an dieser Stelle daran erinnert werden, dass Entwicklung ein Prozess ist, welcher sich über die gesamte Lebensspanne bis hinein ins hohe Alter vollzieht (s. S. 334).